

49
Wien, den 11. Juli 1939.

Mein lieber Folx!

Ich habe Deinen lieben Brief vom 1. Juli, bevor ich mich zum Schreiben an Dich hinsetzte, noch einmal aufmerksam durchgelesen, um mich Deiner gegenwärtigen Adresse zu vergewissern. Danach vermehrte ich Dich derzeit in Brage und richte meine Briefe an Dich dorthin. Hoffentlich erreichen sie Dich. (Du läst doch wohl überall Deine Adresse zurück?)

Hier ist alles so beenglich, was Du mir schreibst. Die Verleumdung der Welt, der Mangel an wirklich gerechten oder auch nur entlastenden Gesprächen und vor allem die gelegentlichen Kränkungen, denen man als Empfänger der angesetzten ist, — das alles sind wirklich qualvollelebnisse, die nur durch den immerwährenden Hilferuf erleichtert werden können. Gab es doch gelegentlich mitunter sogar an der „Koftafel“ Kränkungen, denen man sich allerdings durch Aufstehen und Fortgehen entziehen konnte! Ich habe übrigens jaia zu ihrem Geburtstag geschrieben und eine sehr

liebe Ansichtskarte zur Antwort erhalten, die
ihre Häuschen darstellt (casa Santa), das sie
derzeit bewohnt. Ihr Befinden scheint jetzt
zufriedenstellend zu sein, und die Besorgnis-
gen, die man ^{enttäuscht} ihrer Schmerzen gehabt hatte, dürften
hoffentlich unbegründet gewesen sein.

Jetzt wäre ich wohl schon über eine Woche
im „Erholungsheim“, Mardellaten würde Trepp-
auf - treppab kennen und mit empört-gehets-
tem Stimmchen ihre Befehle in die Kirche rufen,
die ersten Menderler da würden langsam eintreffen,
und genau wäre auch schon da und würde unter
sonoran Hallorufen („Hallo, ist hier noch ein
Kind, das Wasser pflücken will?“) ihre Feint-
linge in der Spazierung locken.

^{Sonnenpende} Ja, mein Lieber, diese schöne sind heute
~~da~~ ist versunken, und ich freue mich mir, dass
ich sie, solange sie mir beschieden war, mit vol-
lem Bewusstsein ihrer Kostbarkeit und Unbeantwort-
heit genießen habe. Nun würde ich wohl schon
leise über das Fortschreiten des Sommers und die bevor-
stehende Heimreise am 29. September (oder so um
diese Zeit herum) trauern. Wie recht sind auch

diese schönen drei Monate wirklich immer
vorgehen! Ich denke so oft daran, und an die
Lieben ^{oder komischen} Gestalten, die mit ihnen verbunden waren.
Lobbar fällt mir ein solches Fräulein ein, das
ich auch kennen und das auch Sie gefiel.
Sie hieß Catherine, aber ich kenne mich in diesem
Augenblick nicht an ihren Familiennamen bein-
nen. Sie war Tänzerin und eine Freundin von
Dorothy („Life and Letters“). Erinnerst Sie sich,
wie wir das Fräulein Catherine bis zu ihrem Haus-
tor begleiteten, wo sie mit einer etwas affektierten
und doch sehr süßen Tänzerinnenpose von uns
Abschied nahm? Hieß sie übrigens nicht Robert
oder Roberts? Sie kommt es so vor.

Ja, mein guter Fohler, die Fräulein sind das
Leben, wenn auch nicht vielleicht nicht das
ganze, und wenn man sich ihrer erinnert, wird
einem warm ums Herz. Und immer wieder wechseln
neue Hunderlein herein, um Männer glücklich oder
unglücklich zu machen und selbst glücklich oder un-
glücklich zu werden. So geht das alte Spiel („Das
beste Spiel“) unermüdlich weiter, bis der alte müde
Fußball wieder einmal in die Sonne stirbt, und
dann ^{findet} geht es vielleicht auf einem anderen Pla-

neten seine Ergänzung. Und kommt nicht das beste
Glück, das man einander schenken kann, aus dieser
Begegnung der lebensstärkenden Körper und Seelen?
Lieber, das mir das scheinbar (mir scheinbar!) rege-
nere Mädchen Catharine mit der süd-
affektirten Tänzerinnen-
gebärde heute gar nicht aus dem Kopfe will. Un-
ad vocem "Tänzerinnengebärde": das Mädchen freilich,
das holde Hiesenselbchen, ist derzeit nicht im Hies
und fehlt mir ein wenig, obwohl ich mir selten
mit ihr beisammen war.

Lilly ist jetzt, wie du ja weißt, im Hies, und
ich war schon mit ihr beisammen. Sie ist leider recht
grau geworden, aber sonst sehr hübsch, und Robert
ist um diese prachtvolle, tapfere Frau sehr zu be-
zweifeln. Sie haben jetzt eine Strickmaschinen-
Strickmaschine gekauft und wachen sich damit ihr
Brot verdienen. Wie tapfer diese zwei Menschen doch
sind!

Von Käthe, deren ich oft gedanke, höre ich so gut
wie nichts, doch weiß ich zu meiner Freude, dass es ihr
ganz gut geht. Hoffentlich gehen ihre Pläne in Er-
füllung.

Mein lieber, guter Felix, vermittele Lilly und
Käthe meine innigsten Grüße und sei selbst, wie
immer, innigst gewollt und immer noch von mir
in steter Treue deines gedankenden

Rugen

